

Herbst 2025

BirsMagazin

Im Verein

Pétanque Club Dornach

Zu Fuss

Von Muttenez über die Schönmatt
nach Arlesheim

Porträt

Gelgia Caduff, Sängerin
im Grenzbereich



Fokus

Gefeiert

Auf der Bühne feiern: ein Feuerwerk an Emotionen

Im Stück «Gruppenfoto» suchen zwölf Menschen der inklusiven Theaterwerkstatt Sonnhalde Gempfen den Ausbruch aus dem Alltag. Sie überleben einen Absturz, teilen sich ihre Gedanken am Lagerfeuer und feiern das Leben. Ein Bericht über Ausprobieren mit der Möglichkeit des Scheiterns.

■ Text: Claudia Kocher, Fotos: Christian Jaeggi

Am Tag nach der bejubelten Premiere sagte Franky kurz vor seinem Auftritt: «Ich kann meinen Text nicht sagen. Heute geht es nicht.» Regisseur Rowan Blockey funkte den Techniker an: «Wir überspringen eine Lichteinstellung.» Und hopp ging das Stück ohne Franky weiter. «Wir haben gemeinsam geschaut, wie wir mit der Situation umgehen und ob es vielleicht doch noch einen Weg auf die Bühne für ihn gibt.» Als Co-Pilot hat Franky eine wichtige Rolle im Stück «Gruppenfoto», das am 5., 6. und 7. Juni im Theater Dornach aufgeführt wurde. Zudem erzählt er am Lagerfeuer, wie seine Grossmutter ihn aus dem brennenden Haus in Kamerun gerettet hat.

«Ihre Freude, dass sie spielen und euphorisch sein können, das will man doch sehen.»

Julian Voneschen

Franky kam dann zwar auf die Bühne, schaffte es aber nicht, seine Geschichte zu erzählen. Rowan sprang ein, sprach Frankys Text auf Französisch und Andreas übersetzte diesen wie vorgesehen. «Das Publikum hat nicht gemerkt, dass wir auf der Bühne improvisiert haben. Auch Andreas konnte sich auf die neue Situation einlassen, dass jemand anders ihm den Text vor-sagte. Weil wir während des Proben-gespielt haben, wie wir bei einer Panne ruhig bleiben können, konnten alle auf der Bühne damit umgehen. Wir haben ein Gerüst gebaut, das ziemlich viel zulässt an Möglichkeiten des Scheiterns», erklärt Rowan, Regieassistent und Schauspieler Julian

Voneschen ergänzt: «Menschen im Autismus-Spektrum können sehr Mühe haben mit schnellen Wechseln. Daher ist es so bemerkenswert, dass wir kleine Störungen mehrmals gut umschiffen konnten.»

Reagieren auf Unvorhergesehenes

Einige Tage nach den Aufführungen sitzen Rowan und Julian beim Kaffee und lassen die intensive Zeit des vergangenen Jahres und insbesondere der Aufführungen Revue passieren. «Bei der Premiere, als Damian Shauna fragte: Willst du eine Umarmung? und sie sagte Nein anstelle Ja. Wie alle irritiert waren, besonders er. Und wie er nochmals fragte und Shauna nochmals verneinte. Wie sie dann aber beim dritten Mal endlich mit Ja antwortete und das Stück seinen weiteren Lauf nahm.» Sie lachen. «Das war, weil sie sich geärgert hatte, dass er vorher seinen Text nicht richtig zitiert hatte.»

Es war ein intensives Probenjahr. Der Abschluss mit den Aufführungen ein Feuerwerk an Emotionen. Alle drei Vorführungen waren fast ausverkauft. Rowan spürte während dieses Jahres oft den Impuls, zu feiern. «Wir versuchten zu vermitteln, dass im Theater das Unvorhergesehene Teil des kreativen Prozesses ist. Dazu gehört, dass eine Probe auch mal eine halbe Stunde später anfängt, weil die Technik noch nicht so weit ist. Durch diese Herausforderungen sind einige aus sich herausgewachsen. Denn im Alltag der Teilnehmenden ist alles sehr genau getaktet, was ihnen auch Sicherheit und Halt gibt.»

Vertrautes Umfeld

Julian arbeitet in der Sonnhalde Gempfen als Masseur und Therapeut. Ein Brofjob, denn das Leben als freischaffender Schauspieler ist nicht einfach. Die Sonnhalde Gempfen ist eine soziale Einrichtung, in der Menschen mit besonderen Wahrnehmungsfähigkeiten begleitet werden. Besonders aus dem Spektrum Autismus. Sie bietet für Kinder und Jugendliche eine Tagesonderschule sowie Internatsplätze und für Erwachsene Wohn-, Ausbildungsplätze sowie Tagessstätten an. Als die Idee eines Theaterstücks aufkam, fragte Marta Rutkowska, Geschäftsführung Erwachsene, Julian an, ob er die künstlerische Leitung übernehmen würde. Es schien ihm zu gross. «Ich wusste nicht, ob ich genügend Geduld dafür aufbringen würde.» So fragte er seinen Schauspielkollegen Rowan.

Rowan Blockey sagte zu. Er hatte sieben Jahre in der Sonnhalde gearbeitet, sich dann entschlossen, nur noch künstlerisch tätig zu sein. Kaum hatte er die Institution verlassen, kam die Anfrage: «Es ist schon sehr speziell, auch weil meine Halbschwester in der Sonnhalde ist und ich noch andere Leute bereits von meiner dortigen Arbeit her kannte. Ich wollte von Anfang an ein wirkliches Projekt daraus machen mit einer Aufführung.» Er kontaktierte das Neue Theater in Dornach, wo er 2022 im Rahmen seines Schauspiel-Studiums die Masterarbeit gemacht hatte. Zufälligerweise sah er auf der Mentors- und Coachingplattform «Doubletheater» von Migros Kulturprozent Damian Bright als Mentor aus-





es schwierig wird und wir ihm wahrscheinlich absagen müssen. Aber das Team, das die Gruppe begleitet hat, wollte ihm die Chance geben. Er ist bis heute da. Sie haben nicht aufgegeben.»

«Ich brenne, ich brenne, ich brenne fürs Theater.»

Damian Bright

Nötig war, so Michél Ramthun, den Druck rauszunehmen. Verschiedene Teilnehmende kamen an ihre Belastungsgrenzen mit der Kombination des Arbeitsalltags und den Theaterproben. Es gab viel zu strukturieren. «Die Leute kamen aus zwei oder drei verschiedenen Arbeitsstätten. In der letzten Phase mussten sie nicht mehr in ihre Werkstatt, sondern konnten sich ganz aufs Theater fokussieren.»

Die einprägsamen Busfahrten

Dank des finanzierten Coachings konnte sich Rowan mit Damian nach Graubünden zurückziehen und das Stück schreiben. «Als ich vor neun Jahren anfang, in der Sonnhalde zu arbeiten, fuhr ich jeweils mit dem 8-Uhr-Ortsbus von Dornach nach Gempfen. Da saßen alle drin. Diese Busfahrten waren so lustig und berührend. Es wurde gewitzelt und geblödet. Die Fahrten hatten eine ganz eigene Atmosphäre – offen, verspielt, lebendig. Als ich zu Beginn mit den Teilnehmenden kleine Schreibwerkstätten gemacht habe, fragte ich sie: Was machst du am liebsten? Oder: Was sind deine Qualitäten? Tim malte Wolken. Ein anderer malte einen Flughafen. Franky wollte immer gerne Bus fahren. So kamen mir diese verrückten Busfahrten wieder in den Sinn.»

Endlich alle an Bord

Zusätzliches Personal musste organisiert werden. Nebst Julian Voneschen kam Robert Vilim als Schauspielcoach dazu. «Das war ein Match, denn nun konnte ich mich auf die Regie konzentrieren», so Rowan. Und dann noch dieser Glücksfall: Verena Haradi löste ihren Theaterfundus im Walzwerk auf und schenkte Rowan eine grosse Auswahl an Kostümen. «Dass so etwas geschieht, ist einfach wunderschön und gehört zu diesem Theaterspirit, wenn man mit ganz offenen Antennen herumläuft.»

Von der Sonnhalde assistierten die Mitarbeitenden der Tagesstätten sowie der Fachstelle für Unterstützte Kommunikation. Zuerst wurde in den Räumen der Grundschule geprobt, aber da der Raum eigentlich vergeben war, mussten sie ins Feuerwehrmagazin von Gempfen ausweichen. Erst spät kamen sie zum Proben nach Dornach. Hier brauchte es den Einsatz des Sonnhalde-Personals, die Schauspielenden hin- und herzuführen.

Einen Monat vor der Premiere war noch vieles im Prozess. Es gab offene Fragen und Abstimmungen. Die Produktionsleitung der Sonnhalde war beunruhigt. Rowan: «Die grösste Herausforderung war, ihnen zu erklären, dass es gut kommt. Ich hatte Vertrauen und musste das vermitteln. Ich sagte ihnen: Wir schaffen das, die Leute machen es gut. Wir sagten uns immer: Wir

Flugbegleitern Frau Geiss spricht den Überlebenden des Flugzeugabsturzes neuen Mut zu.

«Es wird was Grosses»

Marta Rutkowska erinnert sich an die Anfänge im Mai 2024: Als attraktiver Betrieb wollte man etwas Neues anbieten. Aus vielen Ideen entschieden sie sich für das Pilotprojekt mit dem Theater. «Wir dachten anfänglich, wir machen ein kleines Stück. Ein Theater in dieser Grösse war Neuland für uns, wir wussten nicht, was uns erwartet.

Damian wollte den ganzen Prozess von nahem begleiten und so kam es, dass Rowan mit ihm sogar eine Rolle als Schauspieler im Stück entwickelte. «Ich brenne, ich brenne, ich brenne fürs Theater», skandiert Damian am Lagerfeuer. Und konfrontiert das Publikum mit dem Satz: «Leute wie ich werden heute gar nicht mehr geboren.» Es folgt ein Moment des betretenen Schweigens, bevor das Publikum applaudiert.

externes Publikum geben. Dann stiegen die Ansprüche: Wir brauchten nicht nur den künstlerischen Ansatz. Zentral war auch die Agogik.»

«Perfektes Theater würde ja ganz viele Leute ausschliessen. Wir aber wollten alle integrieren.»

Simon Fischer

Es war für Michél Ramthun, Teamleiter der Tagesstätten Sonnhalde, nicht schwierig, interessierte fürs Theaterstück zu finden. Aber das Setting aus Fachpersonen aufzubauen, das der Theatergruppe Unterstützung bot, war herausfordernd. «In den Proben merkten wir, dass jede Person andere Orientierung braucht, um seine oder ihre

Rolle ausfüllen zu können. So hat jemand kein Problem mit räumlicher Orientierung und man kann ihr sagen: Von hier kommst du auf die Bühne. Da ist die erste Position, da die zweite, da die dritte. Eine andere Person kann das nicht. So mussten wir mit verschiedenen Möglichkeiten die Laufwege markieren.»

Marta Rutkowska wollte niemanden ausschliessen, dennoch gab es zwei Kriterien. Die Personen mussten an zwei Vormittagen pro Woche zu den Proben kommen. Und niemand von ihnen konnte an diesen beiden Vormittagen eine Eins-zu-Eins-Betreuung in Anspruch nehmen. So kristallisierten sich zwölf Teilnehmende heraus. «Mit jemandem haben wir gemerkt, dass

dürfen auch scheitern. Scheitern ist für uns alle Teil des Lebens, wir dürfen scheitern. Was wir geschaffen haben ist ein Umfeld des Vertrauens, wo jeder sein Potenzial entfalten konnte.»

Versteckte Menschen

Für Julian sind die Menschen mit ihren Beeinträchtigungen wenig sichtbar. «Sie leben und arbeiten in der Sonnhalde Gempen, oberhalb des Dorfes. Es ist wunderschön dort.» Er staunte, wie das Vertrauen der Teilnehmenden wuchs während des Theaterprojekts. «Ihre Freude, dass sie spielen und euphorisch sein können, das will man doch sehen. Diese interessanten, neugierigen Menschen mit ihren Lebensgeschichten und ihrer Wahnsinnspräsenz. Das hat mich sehr berührt. Sie registrieren alles, auch das zwischen den Zeilen. Sie haben ein unglaublich gutes Gespür, was andere brauchen, was die Gruppe braucht. Oder was es eben nicht braucht. Dann fangen sie an zu schreien oder werden hässlich.»

«Wir haben ein Gerüst gebaut, das ziemlich viel zulässt an Möglichkeiten des Scheiterns.»

Roman Blockey

Julian ist wahnsinnig dankbar, konnte er als Regieassistent dabei sein. Seine Aufgabe war es, die Schauspielenden auf der Bühne zu unterstützen, Sie zu führen. Jemanden hinzusetzen. Den vergessenen Text zu flüstern. Hätte jemand einen epileptischen Anfall während der Aufführung, hätte er dreimal in die zentrale Kamera gewinkt und das Sanitätssteam hinter der Bühne wäre sofort dagewesen. Anfangs hatte er Krisen. «Ich dachte: Wie halte ich das aus, dass sich alle jedes Mal anders bewegen und jeder sagt etwas immer grad dann, wenn er es für richtig hält? Der eine ver-schwindet für eine Stunde auf der Toilette und man fragt sich: Wo bleibt er nur? Aber dann wurden diese Toilettengänge immer wie kürzer. Vielleicht war das Interesse am Stück plötzlich geweckt.»

Nervosität im Griff

Die 34-jährige Selma kann sich sehr gut Texte merken. «Ich schaue ein paar Mal auf den Zettel und etwas macht in meinem Kopf Klick und es ist gespeichert. Ich beruhige mich, wenn ich auf der Bühne stehe. Es macht mir nichts, vor vielen Leuten zu spielen. Das Stück gefällt mir sehr. Ich möchte gerne weiterspielen.»

Alexander, 27, hat seit er klein ist gesungen und Gitarre gespielt. «Ich kann gut tanzen, fast wie Michael Jackson. Ich kann gut schauspielern und gut Texte auswendig lernen und speichern. Eine laute Stimme habe ich auch. Das ist wichtig für die Bühne.» Am besten gefällt ihm, dass er die Hauptperson spielt, ein verrückter Elton Musk, der ins Weltall will und die Gruppe dadurch in Gefahr bringt. Er freut sich, dass er mit seinem Gesang die Leute aufmuntert. Nach den Aufführungen mischt er sich unter Publikum und fragt, wer ein Seife mit ihm möchte.

Andreas erzählt, dass viele Ideen der Schauspielenden ins Stück geflossen sind, es also ein sehr persönliches Stück sei. Nur er habe Mühe gehabt, etwas Persönliches beizusteuern. Der 27-jährige mag die Erfahrung, etwas durchs Schauspiel zu erzählen und in eine Rolle zu schlüpfen. Obwohl er nicht wisse, ob er weiterhin Theater spielen möchte. Nervös sei er, wenn er Sätze ver-gesse. Aber grundsätzlich bereitet ihm Aus-wendiglernen kein Problem. Wie auch Maria, die mit 22 Jahren die Stewardess spielte und die sich wünscht, auch nach diesem Stück weiterzuspielen. «Das wäre schon cool.»

Stelle Lernkurve

Für das Team der Sonnhalde Gempen war das Jahr reich an Erfahrungen. Michel Ramtunn: «Es gab eine wahnsinnige Lernkurve. Es wurde sehr viel Bewusstsein ge-schaffen dafür, was es braucht, wenn etwas Neues eingeführt wird.» Marta Rutkowska hat bei den Schauspielenden und Schauspielern beobachtet, wie sich anfangs viele auf der Bühne versteckt und ganz leise gesprochen haben. «Heute ste-hen sie vorne und erzählen ins Mikrofon



Der verdiente Applaus am Ende ist einfach zum Geniessen.

oder setzen sich aus Spass an der Sache an den Bühnrand und feiern mit dem Publikum.» Und natürlich zählt der Prozess und nicht nur das Ergebnis. Es sei schön, wenn alles klappe, denn das gebe allen ein gutes Gefühl. «Wir erwarten nicht, dass es perfekt ist.»

Dies bestätigt Simon Fischer, Bereichsleiter Arbeit der Sonnhalde. «Perfektes Theater würde ja ganz viele Leute ausschliessen. Wir aber wollen alle integrieren. Was ist schon perfekt? Ein Bühnenstück, das fünf-mal gleich daherkommt, muss nicht sein. Wichtig ist, dass es die Teilnehmenden für sich erfolgreich werten. Aber auch das Pub-likum sollte zum Schluss kommen, dass es sich gelohnt hat.» Gesellschaftlich sei man noch nicht soweit, dass Inklusion gelebt werde. Es sei mehr so: Scharfst du es, dich zu integrieren und dich unseren Normen anzupassen? «Nur dann ist man willkom-men. Dabei bedeutet Inklusion ja, dass ich mit meinem eigenen Verhalten, so wie ich bin, trotzdem einen Platz in der Gesell-schaft finde.»

Applaus als Bestätigung

Damian geniesst nach der anstrengenden Zeit den Garten in seinem Wohnort Uzwil. Der Applaus klingt in ihm immer noch nach. «Wir hatten Standing Ovationen, das

war schon unglaublich. Ich sagte mir: Jetzt haben wir es erreicht. Applaus ist für Schauspielerei immer eine Bestätigung.» Für ihn war es von Vorteil, sich nicht nur als Mentor, sondern auch als Schauspieler zu betätigen. Doch das sei ihm erst während der Proben aufgefallen. «Ich konnte so auch die Leute auf der Bühne besser unter-stützen.» Für ihn ist es wichtig, dass Men-schen mit Behinderungen auch auf dem ersten Arbeitsmarkt gesehen werden. «Ich glaube, wir haben mit unserem Stück et-was erreicht. Wie weitreichend es sein wird, wissen wir nicht.»

Die Zukunft bleibt offen, doch das grosse Interesse bestärkt das Team in der Idee, das Theaterprojekt in eine reguläre Werkstatt zu überführen. Ob weitere Produktionen dieser Grössenordnung möglich sind, hängt auch von der Unterstützung durch Come-rinnen und Cerner ab. Klar ist: Das Projekt hat Türen geöffnet – für mehr Freiräume, mehr Teilhabe und mehr Mut zum Neuen. Roman Blockey hat zwischenzeitlich mit einem mehrköpfigen Team den Verein «yellow & company» gegründet, ein inklu-siver Theateraum für Menschen mit und ohne Behinderung. Dafür sucht er noch nach Partnern, die das Vorhaben insbe-sondere in der Startphase unterstützen möchten. ■

Der Weg zu Ihrer Traum-Küche



Bis 50%
auf Outlet
Küchen

Küchenberatung in Reinach



Möbel Roth AG
Käfigenholweg 8
4153 Reinach
moebel-roth.ch

